Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 103 (1950)

Artikel: Schultheiss Ulrich Walker : der Baumeister des luzernischen Stadtstaates

Autor: Boesch, Gottfried

Kapitel: 7: Ulrich Walkers Anteil am Walliserhandel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118379

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SIEBENTES KAPITEL

Ulrich Walkers Anteil am Walliserhandel

Als der junge Ulrich Walker aktiv in die luzernische stadtstaatliche Politik eingriff, da waren die ersten tastenden Schritte einer Südpolitik schon getan. Ungefähr von 1400 an zeichnet sich die erste Hinwendung zur ennetbirgischen Politik ab. Gleichzeitig begann Luzern auch mit der Rückendeckung im Wallis. Am 3. Juni 1403 kam ein Burg- und Landrecht der drei Orte Luzern, Uri und Unterwalden mit dem Bischof von Sitten einerseits und den Landleuten des Wallis anderseits zustande.[1] Es fällt auf, daß gerade diese drei Orte in den kommenden Auseinandersetzungen unentwegt zusammenhielten. Schwyz machte nicht mit. Als die March ergattert war, richtete sich seine rabiate Politik vorerst gegen Zug, das Gasterland, Uznach, überstieg im Sturm den Ricken und nahm Verbindung auf mit dem Toggenburg und selbst mit St. Gallen. Was Bern im Westen anstrebte, wollte Schwyz im Osten erreichen: die Bildung eines starken Blockes.[2] Bei Bern hatte das einen Sinn. Doch fehlten Schwyz dazu wesentliche Voraussetzungen. Der rein bäuerliche Staat, dem ein städtisches Gemeinwesen fehlte, war durch machtvolle und ehrgeizige Staatsmänner auf diesen Weg gedrängt worden. Das Ziel, die Straße über St. Gallen nach Süddeutschland (Augsburg) zu beherrschen, hatte doch wohl nur Sinn, wenn neben das politische Motiv die wirtschaftliche und kaufmännische Notwendigkeit traten. So hing das Schwyzer Unternehmen irgendwie in der Luft und diente offenbar einigen Wenigen zur Befriedigung ihre Tatenlust.

Wenn auch in Luzern scheinbar die Walliserpolitik im Vordergrund stand, so sollte das lediglich Wegbereitung sein für die eigentliche ennetbirgische Frage. Letzten Endes war doch wohl den drei Orten Luzern, Uri und Unterwalden der siegreiche Zug in die fruchtbare Lombardei das verschwiegene, aber heiß er-

---

[1] EA 1, 103.

[2] 1403 schließt Schwyz ein Landrecht mit Appenzell, vergl. EA 1, 102. Vergl. dazu Dürr, Kriegsgeschichte Bd. 2, S. 140, 159.

hoffte, lockende Ziel.[3] Die Politik mit dem Wallis kam so nicht recht vom Fleck und immer wieder flackerten Streitigkeiten auf, die gefährlich werden konnten. Die Bemühungen waren nicht einseitig. Auch das Wallis bemühte sich immer wieder um die Gunst der Orte. Am 15. Mai 1404 ersuchte der Bischof Wilhelm von Sitten die drei Orte um Ansetzung eines Tages zur Beilegung von Mißhelligkeiten.[4] Die Politik mit dem Wallis lief aber luzernerischerseits damals noch nicht, wie gelegentlich behauptet wird, auf eine antibernische Liga hinaus, dieser antibernische Affekt wurde erst seit den trüben Erfahrungen von 1415 spürbar. Ein Aktenstück Luzerns nennt als Gründe für die Walliserpolitik: 1. den Widerstand gegen den Grafen von Savoyen, 2. Vorsorge gegen Mailand und 3. Sicherstellung des Eschentales.[5] Noch am 5. August 1406 wurde ein Vertrag entworfen, der eine Vereinigung zwischen den beiden Städten Bern und Luzern vorsah.[6]

Doch blieben alle diese Verhandlungen bis 1407 tastende Versuche. Erst Ulrich Walker sollte es gelingen, die Verhandlungen energisch vorwärts zu treiben. Im Herbst 1410 eroberten die Eidgenossen ohne Mithilfe von Schwyz und Bern im Eschental das Gericht Matarella, sowie Pomat und Antigorio. Dieser Eroberung war jedoch kein dauernder Erfolg beschieden. Auch ein zweites Mal, 1411, ging die Herrschaft schnell wieder an Savoyen verloren. Erfolg und Mißerfolg wechselten bis zum Februar 1416, da die Eidgenossen — Luzern stellte 200 Mann — erneut über die verschneiten Pässe zogen.

Bei der Rückeroberung des Eschentales durch die Savoyer unterstützten der völlig verarmte Landeshauptmann Freiherr Witschard von Raron (verheiratet mit Margreth von Rhäzüns) und sein Neffe, Bischof Wilhelm V. von Raron, die savoyschen Gegner der drei Orte. Dies führte zu einem Aufstand der Walliser und zur Flucht der Freiherren von Raron. Im März 1411 erkundete das Wallis, noch unsicher, in Luzern die Stimmung.

---

[3] Gagliardi, Schweizergeschichte 1, 310.
[4] StALuz. Akten Wallis, Schachtel 250.
[5] StALuz. Akten Wallis.
[6] EA 1, 118 und Segesser, RG 2, 39 ff.

Der Bischof schickte den Sittener-Kanoniker Arnold von Silenen nach Luzern, um den stets gefährdeten Frieden wieder herzustellen.[7] In der Folge verband sich der geflüchtete Witschard von Raron mit dem Herzog Amadeus VII. von Savoyen. Beide richteten ein Hilfegesuch an Bern, mit dem Savoyen verburgrechtet war. So erst kam eine engere Verbindung zustande zwischen dem Wallis einerseits und den Orten Luzern, Uri und Unterwalden anderseits. Die Hilfeleistung Berns an Savoyen trieb so die innern Orte, die mit Savoyen hoffnungslos verkracht waren, zu diesem antibernischen Bund. Luzern mag bei diesen Verhandlungen noch der unbändige Aerger im Blut gekocht haben, da es ja wenige Monate zuvor zusehen mußte, wie der Berner Bär gerade jene Gebiete im Aargau so ungewohnt schnell überrannte, auf die man selbst so heiß gehofft hatte. Ein ewiges Burg- und Landrecht sollte am 18. September 1415 die Freundschaft besiegeln. Das Jahr darauf, am 14. Oktober 1416, schlossen sich in einem weiteren Burg- und Landrecht die beiden Kirchhörenen Ernen und Münster an.[8] Am 8. und 11. August 1417 folgten die Zehnden Naters und Brig.[9] Am 11. August Visp,[10] am 12. Oktober Sitten, Gradetsch, Siders und Leuk. Vom Wallis aus gesehen war diese Verbindung sehr wirksam, denn die Gefährdung durch Bern erschien immer bedrohlicher. Genau besehen standen sich zwei feindliche Gruppen gegenüber; im Wallis hatte eine demokratische, urwüchsige Welle die Gemüter erfaßt, die Mazze war ihr Symbol, die Ulrich Walker, diesen hitzigen Demokraten, begeistern mußte. Auf der anderen Seite fanden sich die Adeligen: die Freiherren von Raron und der reiche Graf von Savoyen mit jenem Bern, das langsam aber unentwegt seinen eigenen Adel ausbildete. Bern erschien die Unterstützung des Wallis durch die drei innerschweizerischen Orte Luzern, Uri und Unterwalden eine schwere Bedrohung.[11]

---

[7] StALuz. RP 2, 26 «Pax et securitas» wünschte der Bischof.
[8] StALuz. Akten Wallis.
[9] StALuz. Akten Wallis.
[10] StALuz. Akten Wallis.
[11] EA 1, 213.

Nach ergebnislosen Versöhnungversuchen von Seite Berns brach im Juni 1418 der offene Krieg aus.[12] Es ist hier nicht notwendig, die Phasen dieses Krieges zu entrollen, man weiß ja, wie die Berner über den Sanetschpaß zogen, im Oktober 1418, plünderten und sengten bis nach Sitten, wie sie, im August 1419, über die Lötschenlücke gestampft kamen und die Lötschentaler zur Huldigung zwangen, man kennt St. Ulrich, wie 1419 ein Schiedsgericht zu Gunsten von Bern sprach, die Walliser aber es verwarfen. In dieser bewegten Zeit hatte Ulrich Walker, der treibende Kopf dieser Politik, alle Hände voll zu tun. Vom 1. bis 8. November 1418 agitierte er an der Tagsatzung zu Luzern mit den Orten Zürich, Schwyz, Zug und Glarus, um sie zum Aufbruch ins Wallis zu ermuntern. Schwyz wandte sich brüsk gegen Luzern und betonte sein Stillesitzen mit dem Hinweis auf die Bundesbriefe, und als Luzern anfragte, ob es Bern helfen würde, falls dieses Luzern angreifen wollte, da gab Schwyz ausweichende Antwort. Ulrich Walker ritt damals mit Petermann von Moos und andern in den Ring nach Schwyz, um an ihrer Landsgemeinde den Walliserhandel mundgerecht zu machen. Schwyz aber trotzte hartnäckig mit der Behauptung, die drei Orte hätten den Bundesbrief verletzt.[13]

Die Zürcher Tagsatzung vom 20. Mai 1419, im Schiedsgericht zwischen Bern, den Raron und dem Wallis, hieß Ulrich Walker zum Bischof von Sitten reiten und ihm beibringen, daß der Streit vor den weltlichen Richtern entschieden würde.[14] Das Schiedsgericht bestand aus den Orten Zürich, Schwyz, Zug und Glarus.[15] Auch an der Zuger-Tagung vom 20. Dezember 1419, an der wieder Ulrich Walker für Luzern die Stimme abgab, stand der Walliserhandel auf der Tagliste. Es dürfte nicht uninteressant sein, die eidgenössischen Staatsmänner dieser Zeit dem Namen nach kennen zu lernen. An der Spitze der Bernerdelegation stand Ulrich von Erlach, für Luzern handelten

---

[12] Dierauer, Schweizergeschichte 2, 10 und StABern F. Wallis. Klagerodel der Walliser an Leute aus dem Oberhasli, Unterwalden, Uri und Bellenz, etwa 1400, Abschrift aus dem Gemeindearchiv Ernen.

[13] StALuz. RP 3, 51b und EA 1, 208.

[14] EA 1, 217 und StABern F. Wallis, Raronische Händel.

[15] EA 1, 99 und EA 1, 106.

Ulrich Walker, Heinrich von Moos und Ulrich von Hertenstein. Uri sandte den Ammann Bueler und Thöni Gerung, Unterwalden vertraten der Ammann Henzli, Jörg von Zuben und Arnold am Stein. Als Wortführer der Schwyzer handelten Ammann Reding und Ulrich ab Yberg. Die Stimme für Glarus gab Hans Vogel ab. Zürich entsandte Bürgermeister Glenter, Conrad Tescher und Hans Brunner.[16] Der Streit war seit dem Oktober 1419 in die entscheidende Phase eingetreten, weil damals die Berner — sie hatten die Grimsel hastig überschritten — bei St. Ulrichen eine empfindliche und unverhoffte Niederlage einstecken mußten. Der verlustreiche Kleinkrieg aber vergiftete die Gemüter mehr und mehr. Auch in der Eidgenossenschaft stand es bedenklich. Ein Bürgerkrieg rückte nahe, Ulrich Walker dachte ans Zuschlagen, besonders gegen Schwyz und Zürich.[17]

Erst im Jahre 1420 kam es auf dem Tag zu Evian zu einem Schiedsspruch, den die Walliser am 6. April des gleichen Jahres anerkannten. Zwar wurden sie mit schweren Zahlungen an die Raron, an Bern und an das Schiedsgericht selbst belastet, insgesamt 25,000 Gulden. Sie durften jedoch in Zukunft den Landeshauptmann selber wählen. Luzern, Uri und Unterwalden beschäftigten sich noch am 30. November 1423 an einem Tag zu Gondo mit der hohen Buße. Beim Beschluß schimmert bereits die versöhnliche Haltung zwischen Bern und Luzern durch. Ulrich Walker, der dabei ist, versucht, in Zukunft alle Mißverständnisse rechtzeitig zu beseitigen.[18]

Von jetzt an traten die Beziehungen Luzerns zum Wallis wieder in den Hintergrund. Während Uri und Obwalden sich mit dem Wallis seinerzeit verbunden hatten, um die Oberländerfrage und die Sache mit dem Eschental zu fördern, betrieb Ulrich Walker die Walliser-Politik nach 1415 vor allem aus einem antibernischen Affekt heraus. Das Wallis aber, das 1416 gegen die Freiherren von Raron die Mazze erhob, hatte es verstanden, die Gegner Berns einzuspannen.[19]

---

[16] EA 1, 227.

[17] Dierauer, 2, 12 f.

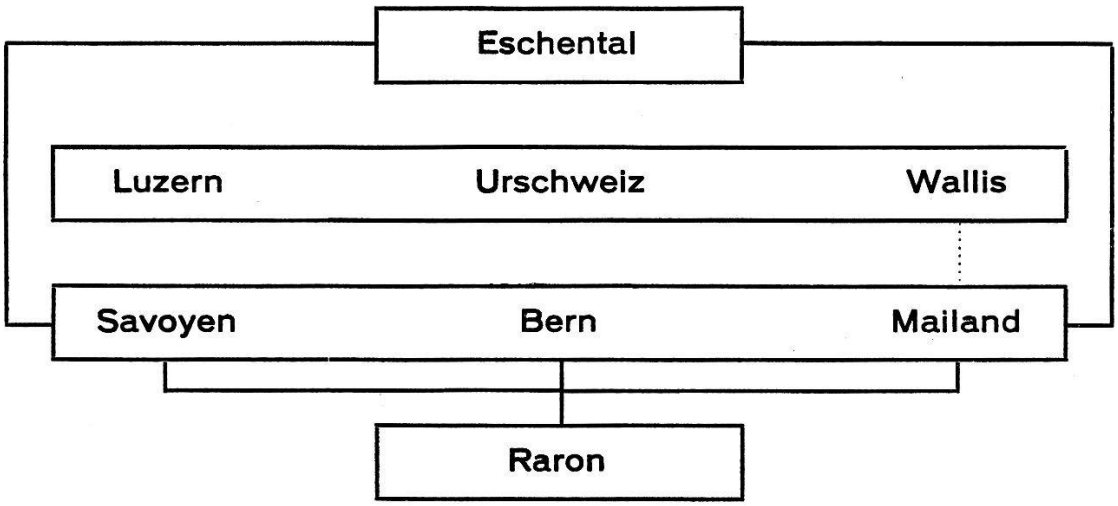
[18] EA 2, 28.

[19] Dierauer, 2, 8 f.

Das Wallis begehrte nicht so sehr eine militärische Hilfe, als eine beständige Rückendrohung gegen Bern. Es scheint, daß auch hier Ulrich Walker taktisch einen falschen Weg eingeschlagen hat. Er machte sich als Organisator im Walliserhandel besonders bei den Bernern äußerst verhaßt. Ulrich Walker aber konnte sich nicht verleugnen. Liebe und Haß wirkten in seinem Leben wie elementare zerstörende Naturgewalten, nicht wie Episoden. Hier stand die ländliche Demokratie der Bauern, dort die städtische Aristokratie der Diplomaten. Entschied er sich für die demokratische Bewegung, er, der hemmungslos zugreifende Staatsmann, weil er sich diesen gewiegten Diplomaten nicht gewachsen fühlte? Oder hatte ihn der rasende Aufstieg seiner Laufbahn unsicher gemacht, ihn, den Fischer, den Tuchhändler vor dem Geburtsadel der Zähringerstadt?

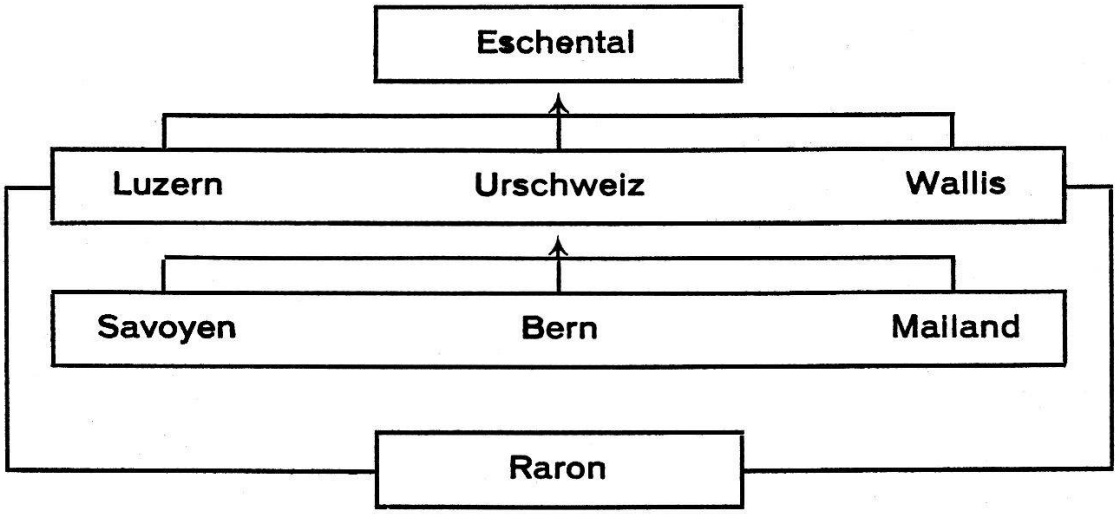
Sobald sich noch der Haß gegen Savoyen hineinmischte, war die Parteinahme Walkers klar gegeben. Bern hingegen wehrte sich nicht nur für Savoyen und für die Raron, sondern es kämpfte auch für sein gefährdetes Oberland, auf das die Unterwaldner ob dem Kernwald über den Brünig hinweg schon längst ein Auge geworfen hatten.[20] Die damalige innenpolitische und außenpolitische Lage scheint sehr verworren zu sein, wird aber sofort klar, wenn man die Pole der Machtkonstellationen nachstehender Skizzen zu einander in Beziehung setzt:

1. Bündnisse:



[20] Feller 253 f.

2. Gegnerschaft:



Im September 1416 eroberten die Eidgenossen zum drittenmal das Eschental, diesmal wurden sie unterstützt durch die Oberwalliser. Gleichzeitig fielen auch das Val Maggia und das Val Verzasca in ihre Hände. Ossola wurde erobert. Schwyz und Bern standen wiederum abseits.

Hans Spielmatter vertrat darauf die Herrschaft der 6 Orte und der Walliserzehnden im Eschental, 1418 bestätigte der König Sigismund den Besitz sowohl des Eschen-, des Maggia- und des Verzascatales. Die erregten Gemüter kamen noch nicht zur Ruhe. Ulrich Walker agitierte für das Eschental weiter an jeder Tagsatzung.[21] Auch im Eschental selber flackerten immer wieder Unruhen auf. So ersuchten Ende März 1420 Räte und Geschworene von Bredelia in Domodossola die Tagsatzung um Erlaß der Bußen wegen Armut.[22] Die Vorsteher von Antigorio baten um Begnadigung von Gefangenen.[23] Domodossola richtete sich in einem devoten Brief an Luzern um Erlaß einer Geldschuld.[24]

Mit Bern kam schließlich 1423 ein ewiger Freundschaftsvertrag zustande, der die Vereinigung vom 1. März 1421 — einen

[21] StALuz. RP 3, 52.

[22] StALuz. Akten Spanien, Mailand 113.

[23] StALuz. Akten Spanien, Mailand 113.

[24] StALuz. Akten Spanien, Mailand 113 «Magnificis et potentibus dominis nostris metuendis».

einfachen Vertrag — endgültig ersetzte.[25] Die Verhandlungen waren zuerst gescheitert, weil Bern die Bedingung gestellt hatte, dieses Freundschaftsbündnis müsse dem Burgrecht mit dem Wallis vorangehen. Seit etwa 1424 wird der deutliche Wille erkennbar, die zwischen Bern und Luzern freundlicher gewordenen Beziehungen zu erhalten. So vermittelte Bern am 22. August 1424 zwischen Savoyen und den Eidgenossen im Streit um das Eschental.[26] Ein unmittelbares persönliches Gespräch half nun mit, viele Schwierigkeiten zu beseitigen. Noch im Januar 1419 gelangen Verhandlungen zwischen Luzern und Bern nur über die Vermittlung durch Zürich.[27]

ACHTES KAPITEL

Die Schlacht bei Arbedo 1422

Am Anfang der ennetbirgischen Politik steht der urnerische Paßstaat. Als erstes eidgenössisches Untertanenland fiel das Livinental an Uri und Unterwalden.[1] Damit lag der Paß von Fuß zu Fuß vollständig auf Urnerboden; das Urserntal gehörte seit 1317/1410 zu Uri. Folgerichtig schritten dann die Urschweizer von der Leventina her das Tessintal hinunter und schlossen bereits am 21. August 1407 ein Landrecht ab mit den Freiherren von Sax zu Misox. Dieses Statut, das Zollfreiheit, offene Schlösser zu Bellenz und vor allem die Freiheit der Handelsstraße nach der Lombardei sicherte, war umso wichtiger, da gleichzeitig, 1410, die Urner mit dem Tal Ursern noch ein Landrecht abgeschlossen hatten. Aber erst im Jahre 1419 wechselte Bellenz durch Kauf von den Herren von Sax zu Misox an Uri und Obwalden hinüber.

---

[25] Feller 1, 253 und StABern F. Wallis, Raronerurkunden. Die Richtung zwischen Bern und Wallis vom 30. Nov. 1423.

[26] EA 2, 41 und der Text EA 2, 727.

[27] StALuz. Akten Wallis 250. Damals meldete Zürich an Luzern, es hätte den Auftrag Luzerns, Uris und Unterwaldens ausgeführt und Bern um Aufschiebung des Kriegsbeginnes gebeten.

[1] EA 1, 104.